

Jüdisches Leben in Baden 1809 bis 2009

200 Jahre Oberrat der Israeliten Badens

Festschrift

herausgegeben von dem
Oberrat der Israeliten Badens



Jan Thorbecke Verlag

Umschlag Vorderseite: Synagoge Karlsruhe 1806 (Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS oXIVc 137), Synagoge Lörrach 2008, Mannheimer Synagoge 1987 (Philipp Ottendörfer, Bielefeld), Pforzheimer Synagoge 1892 (Wronker & Cie, Pforzheim; Stadtarchiv Pforzheim/Institut für Stadtgeschichte)

Umschlag Rückseite: Jüdische Gemeinden 1810/40 im heutigen Landesteil Baden (Würth & Winderoll, Seefeld)

Ediert von David Seldner

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009 by Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de · info@thorbecke.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Gesamtherstellung: Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern
Printed in Germany
ISBN 978-3-7995-0827-8

Inhalt

Grußworte	9
Vorwort	15
Prolog	19
Mitglieder des Oberrats der Israeliten Badens	21
Vom Spätmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts	
<i>Johannes Heil</i>	
Später Anfang, frühes Ende, keine Blüte – Juden und Judentum am Oberrhein im Mittelalter	23
<i>Monika Preuß</i>	
Jüdische Kultur im Kraichgau im 18. Jahrhundert.	33
<i>Birgit Klein</i>	
R. Jedidja genannt Tia Weil (1721–1805) – Herausragender Rabbiner und Gelehrter Badens im Übergang zur Moderne	45
<i>Annette Weber</i>	
Das Palais Seligmann in Leimen – oder wie man das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet.	57
Die Epoche der Emanzipation, Akkulturation und Verstädterung	
<i>Joachim Hahn</i>	
Badische Synagogen	65
<i>Frowald Gil Hüttenmeister</i>	
Die jüdischen Friedhöfe in Baden – Ein Überblick	83
<i>Susanne Asche</i>	
Schutzbürgerin, Bürgerin, Politikerin – Jüdische Frauen in der Residenz- und Landeshauptstadt Karlsruhe	97

<i>David Seldner</i>	
Geschichte einer badischen Familie.	109
<i>Monika Pohl</i>	
»Meine Freiheit können sie mir nehmen, aber nicht meine Würde und meinen Stolz« – Der Sozialdemokrat jüdischer Herkunft Ludwig Marum (1882–1934)	129
Die Zeit der Verfolgung 1933–45	
<i>Ilse Noel</i>	
Von Lichtenau nach Karlsruhe, ins KZ Gurs und nach Kehl	141
<i>Uri R. Kaufmann</i>	
Der Oberrat der Israeliten Badens	145
Die Nachkriegszeit	
<i>David Kessler</i>	
Juden in Mannheim nach 1945	159
<i>Rabbiner Joel Berger</i>	
Einwanderung jüdischer Migranten und jüdische Kultur in Baden-Württemberg nach 1945	175
<i>Monica Kingreen</i>	
»Oder Lampowitz, wie wir es hier sagen!« – Das DP-Lager »Lampertchajm« bei Mannheim und jüdische Displaced Persons in der amerikanischen Zone	183
<i>Klaus Teschemacher</i>	
Geschichte der Jüdischen Gemeinde Emmendingen nach 1945	195
<i>Michael Heitz</i>	
Jüdisches Leben im Kraichgau – Vier Schulen begeben sich auf Spurensuche	203
<i>Rosa Friedman</i>	
Von Baranovicze nach Heidelberg	215
<i>Manja Evelevych Suslik</i>	
Von Kiew nach Heidelberg	219

Jüdische Lebensgeschichten aus Baden

Persönlichkeiten des religiösen Lebens: Nathanael Weil, Tia Weil, Ascher Löw, Jakob Ettlinger, Moses Präger, Joseph Eschelbacher, Marcus Mordechai Bohrer, Max Grünewald	223
Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens: Naphtali Epstein, Moritz Ellstätter, Heinrich Rudolf Hertz, Friedrich Weill, Max Hachenburg, Fritz Haber, Ludwig Frank, Ludwig Haas, Eugen Neter, Pauline Maier, Julius Ellenbogen, Heinrich Goldstein, Ernst Michel, Oskar Althausen, Stefan Wertheimer	231
Autoren	263
Quellenanhang	265
Das Edikt über die Juden (1809)	265
Synodalordnung für die israelitische Religionsgemeinschaft des Großherzogtums Baden (1894)	271
Verfassung der Israelitischen Religionsgemeinschaft Badens vom 14. Mai 1923	275
Satzung der Israelitischen Religionsgemeinschaft Badens (IRG Baden) vom 7. Januar 1958	284
Aktuelle Satzung der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden vom 6. 6. 1999/2007	287

Vorwort



Liebe Leserinnen, liebe Leser,
200 Jahre Oberrat der Israeliten Badens bedeuten 200 Jahre jüdischen Lebens in Baden. Neben der Herausgabe dieser Festschrift durch den Oberrat gibt es zur Würdigung dieses Jahrestages durch das Generallandesarchiv eine begleitende Ausstellung, wovon ein Teil als Wanderausstellung konzipiert ist und in mehreren Städten Badens zu sehen sein wird.

Der Jahrestag selbst geht auf das Judenedikt vom 13. Januar 1809 zurück, ein wichtiger Schritt hin zur rechtlichen Gleichstellung der Juden in Baden. In diesen 200 Jahren gab es Höhen und Tiefen im Zusammenleben von Juden und Nicht-Juden. Als einer der Höhepunkte ist die rechtliche Gleichstellung der Juden in Baden 1862 zu sehen.

Die Integration der Juden in Baden und in Deutschland in den folgenden Jahrzehnten war so umfassend, dass bei Ausbruch des 1. Weltkrieges der »Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens« folgenden Aufruf herausgab: *An die deutschen Juden! In schicksalsschwerer Stunde ruft das Vaterland seine Söhne unter die Fahnen. Dass jeder deutsche Jude zu den Opfern an Gut und Blut bereit ist, die die Pflicht erheischt, ist selbstverständlich.*

96000 deutsche Juden dienten zwischen 1914 und 1918, davon 80000 Frontsoldaten. 12000 ließen für ihr deutsches Vaterland ihr Leben. Es klingt fast wie ein Hohn der Geschichte, diesen Blutzoll hier zu erwähnen, aber war dies nicht der Ausdruck der gelungenen Integration der Juden in Deutschland? Der Dank des Vaterlandes war von kurzer Dauer, viele starben in den Konzentrationslagern des nationalsozialistischen Deutschlands. Es dauerte bis zum Jahr 2007, bis sich wieder ein Bund jüdischer Soldaten in Deutschland gründete.

Zu den Tiefpunkten jüdisch-deutscher Geschichte der jüngeren Vergangenheit gehören die Nürnberger Rassegesetze 1935, die Reichspogromnacht 1938 und die Wagner-Bürckel-Aktion 1940, die Deportation von über 6500 Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland nach Gurs.

Die durch die Nationalsozialisten geplante Ausrottung aller Juden hat tiefste Narben im jüdischen Leben Badens für alle Zeiten hinterlassen. Aber die Geschichte der Juden in Baden, die jüdisch-deutsche Geschichte besteht nicht nur aus dem Holocaust und dies wird in diesem Buch deutlich.

Fast hätte der Nationalsozialismus einen späten Sieg errungen. 1990 lebten in Baden nur noch knapp 1500 Juden. Das gelebte Judentum in Baden stand vor dem

Kollaps. Durch die Zuwanderung von Juden aus der zerfallenen Sowjetunion (GUS-Staaten) stieg die Zahl der in Baden lebenden Juden auf 5000.

Wenn 25 % der Juden 75 % zugewanderte Juden integrieren müssen, so bleiben Probleme und Spannungen nicht aus. Die Belebung des Judentums in Baden wird nicht zu einer von Sozialromantikern verklärten Zeit vor 1933 zurückkehren. Es entsteht ein neues badisches Judentum, von dem wir nicht genau wissen, wie es am Ende der Entwicklung aussehen wird.

Da Sie, liebe Leserinnen und Leser, zur Vergangenheit viele Informationen in dieser Festschrift erhalten, werde ich versuchen, einen aktuellen Überblick zur Situation der Juden in Baden zu geben sowie einen Ausblick, wie die Zukunft des Judentums in Baden aussehen könnte.

Zur Situation heute

Die Israelitische Religionsgemeinschaft Baden (IRG Baden) ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und freiwilliges Mitglied im Zentralrat der Juden in Deutschland. Die IRG Baden untergliedert sich in zehn Gemeinden: IKG Baden-Baden, JG Emmendingen, JG Freiburg, JKG Heidelberg, JKG Karlsruhe, JG Konstanz i. Gr., IKG Lörrach, JG Mannheim, IKG Pforzheim, IKG Rottweil/Villingen-Schwenningen. Der Aufbau ist demokratisch, oberstes Gremium ist der Oberrat, der aus den gewählten Delegierten der Gemeinden besteht; ihre Anzahl hängt von der Größe der sie entsendenden Gemeinde ab.

Die durch die Zuwanderung stark angewachsenen jüdischen Gemeinden in Baden werden zurzeit durch einen Plan des Oberrates aus dem Jahr 2002/03 bis 2013 mit ausreichend religiösen Räumen versehen. Neue Gemeindezentren wurden in Baden-Baden, Emmendingen, Pforzheim und Lörrach geschaffen. Neben den bestehenden Gemeindezentren in Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim sind noch in Konstanz und Rottweil entsprechende Zentren zu schaffen.

Die personelle Ausstattung der Gemeinden ist nicht mehr zeitgemäß. Nur in Pforzheim und Freiburg amtieren fest angestellte Rabbiner. Gab es 1990 in den damaligen sieben Gemeinden sieben teilzeitbeschäftigte Sekretärinnen (für 1500 Mitglieder), so gibt es heute zehn teilzeitbeschäftigte Sekretärinnen für 5000 Mitglieder. Die Gemeinden sind nicht vernetzt, die Kommunikationswege zu lang, notwendige Verbesserungen scheitern an den finanziellen Möglichkeiten.

Alle Gemeinden bezeichnen sich vom Selbstverständnis her als orthodox oder traditionell, eine Gemeinde (Pforzheim) als sephardisch, alle anderen als aschkenasisch. Alle Gemeinden sind Einheitsgemeinden, die Mitglieder von ultraorthodox bis reform-liberal vereinen.

Zukunftsaussichten

Durch die wachsende Zahl jüdischer Menschen werden auch die verschiedenen religiösen Richtungen zahlenmäßig stärker. Es dürfte in Zukunft zu vermehrten Auseinandersetzungen über die religiöse Ausrichtung von Gemeinden kommen. Aufgrund der dezentralen Struktur in Baden müssen Gemeindepaltungen vermieden

werden. Integratives Leitungspersonal sowohl in den Gemeinden wie im Oberrat sind gefragt. Ideen, Konzepte, Strategien müssen entwickelt und erarbeitet werden. Es muss die Grundsatzdiskussion geführt werden, ob die bislang übliche Personenwahl in den Gemeinden heute noch zeitgemäß ist oder ob sie nicht zu einer Majorisierung führt, zum völligen Ausschluss einer Richtung aus den Gremien mit entsprechenden Risiken. Die gesellschaftspolitische Diskussion, wie man mit Minderheiten umgeht, sie muss auch bei uns, innerjüdisch, geführt werden.

Große Hoffnungen setzen wir in einen noch abzuschließenden Staatsvertrag mit dem Land Baden-Württemberg. Wir hoffen dann nicht nur die personelle Ausstattung insgesamt verbessern, sondern auch die jüdische Infrastruktur schaffen zu können, die notwendig ist, das Personal, das wir benötigen, in Baden zu halten bzw. nach Baden zu bekommen. Es ist schwierig bis unmöglich, einen jungen – orthodoxen – Rabbiner mit Familie nach Baden zu bekommen, wenn es in ganz Baden kein koscheres Geschäft gibt, keinen koscheren Metzger, kein koscheres Restaurant, keine jüdische Schule. Wie will man den einen oder anderen jüdischen Absolventen der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg in Baden behalten?

Dies bedeutet nicht, dass jede Gemeinde diese Infrastruktur benötigt, wir müssen aber Konzepte und Ideen entwickeln, wie wir die Versorgung der jüdischen Menschen in Baden sicherstellen, religiös, kulturell und im Hinblick auf koscheres Essen. Vielleicht benötigen wir zwei Wanderrabbiner für Baden, vielleicht benötigen wir einen koscheren Lebensmittelladen auf Rädern, der die Gemeinden anfährt, mit festen Verkaufszeiten in jeder Gemeinde. Jeder ist aufgerufen, sich an diesem Ideenwettbewerb für unsere Zukunft zu beteiligen.

Die IRG Baden hat mit den zehn Gemeindezentren, mit den vielen ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern und Beiräten eine gute Ausgangsbasis, die Herausforderungen der Zukunft zu meistern. Wir sollten alle zusammenstehen und die Aufgaben, die vor uns stehen, zusammen anpacken.

Liebe Leserinnen und Leser, der Oberrat der Israeliten Badens dankt allen Autoren, die an dieser Festschrift mitgewirkt haben, uneigennützig, ohne Honorar. Besonderer Dank an Dr. Uri Kaufmann und David Seldner, die über ein Jahr lang verantwortlich im Auftrag des Oberrats an der Verwirklichung dieser Festschrift mitgewirkt haben.

Ich wünsche interessante Lesestunden, mit einem herzlichen Schalom,

Wolfgang Fuhl

Vorsitzender des Oberrats der Israeliten Badens